



Svenja Sachweh

Spurenlesen im Sprachdschungel

Kommunikation und Verständigung
mit demenzkranken Menschen

2., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage

Spurenlesen im Sprachdschungel

Spurenlesen im Sprachdschungel

Svenja Sachweh

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Pflege:

Angelika Abt-Zegelin, Dortmund; Jürgen Osterbrink, Salzburg; Doris Schaeffer, Bielefeld;
Christine Sowinski, Köln; Franz Wagner, Berlin

Svenja Sachweh

Spurenlesen im Sprachdschungel

Kommunikation und Verständigung
mit demenzkranken Menschen

2., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage



Dr. phil. Svenja Sachweh

Sprachwissenschaftlerin und Kommunikationstrainerin, „Talkcare“ –
Kommunikations-Training für Pflege und Betreuung, Bochum
Universitätsstr. 100a
44799 Bochum
E-Mail: sachweh@talkcare.de
Website: www.talkcare.de

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks, etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Pflege
z. Hd.: Jürgen Georg
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
E-Mail: verlag@hogrefe.ch
Internet: www.hogrefe.ch

Lektorat: Jürgen Georg, Lea Zenger, Antonia Halt
Herstellung: Daniel Berger
Umschlagabbildung: Martin Glauser, Uttigen
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Illustration/Fotos (Innenteil): Raimund Beerwerth, Maria Brakhane, Christine Enzmann, Grit Herrchen, Inge Hofmann, Werner Krüper, Karin Peters, Jo Pöttgens, N. Schröder, Marianne Strutz, Lubomir Tükör
Cartoons: Elmar Frink, Limburg
Satz: punktgenau GmbH, Bühl
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s.r.o., Český Tešín
Printed in Czech Republic

2., vollst. überarb. u. erg. Auflage 2019
© 2019 Hogrefe Verlag, Bern
© 2008 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95749-4)
(E-Pub-ISBN_PDF 978-3-456-75749-0)
ISBN 978-3-456-85749-7
<http://doi.org/10.1024/85749-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 2. Auflage	9
Danksagung	11
Einleitung	13
Zum Aufbau des Buches	17
Exkurs: Wissenswertes über das Gehirn	19
1 Veränderungen der verbalen Kommunikationsfähigkeit	23
1.1 Wortfindungsstörungen	23
1.1.1 Was bedeutet Wortfindungsstörung?	23
1.1.2 Wie reagieren Menschen mit Demenz auf Wortfindungsstörungen?	26
1.1.3 Wie sollten wir damit umgehen, wenn Menschen mit Demenz die Wörter nicht finden?	43
1.2 Sprachverständnis	48
1.2.1 Abnehmende Verstehensfähigkeit	48
1.2.2 Wie gehen demenzkranke Menschen mit Verstehensproblemen um?	57
1.2.3 Wie wir mit Verstehensproblemen umgehen sollten	59
1.3 Grammatik (Wortbildung, Satzbau)	62
1.3.1 Grammatische Fähigkeiten bei Demenz	63
1.3.2 Wie gehen die Betroffenen mit grammatischen Schwierigkeiten um?	67
1.3.3 Wie sollten wir uns verhalten, wenn Menschen mit Demenz Grammatikfehler machen?	68
1.4 Verhalten in Gesprächssituationen	68
1.4.1 Soziales Wissen und Verhalten	69
1.4.2 Veränderungen des Gesprächsverhaltens	76
1.4.3 Wie sollten wir auf das veränderte Gesprächsverhalten von Menschen mit Demenz reagieren?	91

- 2 Veränderungen der nonverbalen Kommunikationsfähigkeit** 107
 - 2.1 Körpersprache wahrnehmen und verstehen 108
 - 2.2 Die Kehrseite: Nonverbale Kommunikation nicht oder falsch verstehen 115
 - 2.3 Nonverbal sein: Körpersprache statt Worte 119
 - 2.4 Was optimale nonverbale Kommunikation in Pflege und Betreuung erschwert 143
 - 2.5 Die Gefahr von voreiligen Schlüssen und Fehleinschätzungen .. 144
 - 2.6 Wie wir die nonverbale Kommunikation gestalten sollten 151

- 3 Tipps für die Beziehungsarbeit** 175
 - 3.1 Angemessener Umgang mit demenzkranken Personen 175
 - 3.2 Wertschätzende Gesprächsführung 177
 - 3.3 Anrede 179
 - 3.4 Zuhören 181
 - 3.5 Auf Gefühle eingehen 182
 - 3.6 Lob und Komplimente 184
 - 3.7 Entscheidungen und Wahlmöglichkeiten 186
 - 3.8 Zum Abgewöhnen: falsche Verhaltensweisen 187

- 4 Optimieren der Gesprächsführung** 193
 - 4.1 Geschickte Themenwahl 193
 - 4.2 Fragen richtig stellen 196
 - 4.3 Sinnvoller Einsatz von biografischem Wissen 199
 - 4.3.1 Biografie hilft zu verstehen 199
 - 4.3.2 Biografie hilft Identität und Selbstwertgefühl zu wahren 200
 - 4.3.3 Biografie hilft bei der Beziehungsarbeit 200
 - 4.3.4 Biografie liefert Gesprächsthemen 201
 - 4.3.5 Wie Biografie sinnvoll zu nutzen ist 201
 - 4.3.6 Was man mit biografischem Wissen nicht machen sollte 202
 - 4.4 Humor 206
 - 4.4.1 Humor verstehen 206
 - 4.4.2 Selber humorvoll sein 209
 - 4.4.3 Empfehlungen zum Einsatz von Humor 212

- 5 Die kommunikative Gestaltung von alltäglichen Pflegesituationen** . 219
 - 5.1 Körperpflege 219
 - 5.2 Essen und Trinken 223

5.3	Medikamentengabe	226
5.4	Ausscheiden	226
5.5	Einschlafen und Aufstehen	228
6	Motivieren	231
6.1	Ansatzpunkt: Gefühl geht vor Verstand	232
6.2	Voraussetzungen für das Gelingen	233
6.3	Mögliche Gründe für das Scheitern	236
6.4	Erfolgreiche emotionale Motivationsstrategien	236
7	Bewältigung schwieriger Situationen	253
7.1	Ständige Wiederholungen	254
7.1.1	Ursachen von Wiederholungen	257
7.1.2	Umgang mit Wiederholungen	258
7.2	Rufen und Schreien	265
7.2.1	Ursachen für häufiges Schreien	266
7.2.2	Umgang mit Rufen und Schreien	268
7.3	Aggressionen und Konflikte	277
7.3.1	Auslöser von Aggressionen und Konflikten	277
7.3.2	Umgang mit Aggressionen und Konflikten	283
7.4	Fehlwahrnehmungen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen ..	301
7.4.1	Ursachen von Fehlwahrnehmungen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen	303
7.4.2	Umgang mit Fehlwahrnehmungen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen	304
7.5	Herum- und Weglaufen	307
7.5.1	Ursachen für das Herum- und Weglaufen	308
7.5.2	Empfohlener Umgang mit dem Herumlaufen	314
8	Umgang mit der Wahrheit	343
8.1	Realitätsorientierungstraining (ROT)	343
8.1.1	Die Inhalte	343
8.1.2	Die Methode	344
8.1.3	Die Auswirkungen von ROT	345
8.1.4	Bewertung	349
8.2	Validation nach Naomi Feil	350
8.2.1	Die Inhalte	350
8.2.2	Die Methode	351
8.2.3	Die Auswirkungen von Validation	352
8.2.4	Bewertung	354

8.3	Integrative Validation (IVA) nach Nicole Richard	356
8.3.1	Die Inhalte	356
8.3.2	Die Methode	358
8.3.3	Die Auswirkungen von IVA	359
8.3.4	Bewertung	362
8.4	„Notlügen“	365
8.4.1	Die Inhalte	365
8.4.2	Die Methode	373
8.4.3	Die Auswirkungen von Notlügen	376
8.4.4	Bewertung	379
Fazit	395
Literatur	397
Dementia-Care Programm im Hogrefe Verlag	429
Sachwortverzeichnis	437

Vorwort zur 2. Auflage

In den letzten 10 Jahren hat die Erforschung der Kommunikation von und mit Menschen mit Demenz erfreulicherweise einige neue Erkenntnisse zutage gefördert. Aus diesem Grund habe ich die angegebene Literatur aktualisiert, nahezu alle Abschnitte (z.B. zu den Themen Körpersprache und Umgang mit der Wahrheit) erheblich erweitert, und ein neues Kapitel (über Strategien zum Motivieren von Betroffenen) eingefügt. Auch habe ich viele veranschaulichende Gesprächsbeispiele ergänzt.

Bitte lassen Sie sich nicht durch die Fußnoten (die ja zumeist nur Literaturangaben sind!) abschrecken: Durch die sicher dem einen oder anderen überpenibel erscheinende Nennung der Quellen möchte ich im Zeitalter der Plagiatoren und der Copy-und-Paste-Mentalität ein Zeichen setzen und verdeutlichen, welches Wissen auf wessen Mist gewachsen ist. Zudem beabsichtige ich natürlich, allen Interessierten das schnelle Auffinden einschlägiger Veröffentlichungen zu erleichtern. [Verweise auf Abbildungen und Kapitel wurden bei Erstnennung fett hervorgehoben und bei weiteren Nennungen in Grundschrift verfasst. Anm. d. Lek.]

Auf dass die Lektüre Sie zu einem noch besseren Sprachdetektiv mache und Ihnen begehbare Pfade durch den Sprachdschungel weise!

Svenja Sachweh

Bochum, im August 2018

Danksagung

Wer Bücher schreibt, braucht mehr als eine gute Idee und einen langen Atem: nämlich Menschen, die sich für den Prozess und das Endprodukt interessieren und, alltagssprachlich formuliert, ihren Senf dazu geben. Nur durch ihre Beiträge und Rückmeldungen konnte dieses Buch in ästhetischer und inhaltlicher Hinsicht zu dem werden, was es jetzt ist. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich deshalb:

- bei Jürgen Georg und Gaby Burgermeister vom Hogrefe Verlag für die seit vielen Jahren zuverlässige und humorvolle Betreuung,
- bei Elmar Frink für die wie immer köstlichen Cartoons,
- bei den Gewinnern meines Fotowettbewerbs, und ganz besonders bei Raimund Beerwerth für die ansprechenden Bildbeiträge,
- bei Marco Beckendorf für die künstlerischen Demenz-Texte,
- bei Marion Kainz (marion.kainz@gmx.de), der Regisseurin der zu Recht preisgekrönten WDR Demenz-Dokumentation „Der Tag, der in der Handtasche verschwand“, für die Erlaubnis, einen Gesprächsausschnitt aus diesem Film verwenden zu dürfen,
- bei meinen Korrekturlesern Eckhard Hofmann, Peter Hetzel und Dr. Klaus Maria Perrar für konstruktive und inspirierende Kritik,
- bei allen beruflich und privat Pflegenden, die mir erlaubt haben, ihre Gespräche mit Menschen mit Demenz aufzunehmen,
- und natürlich bei allen demenziell Erkrankten, die mir einen Blick in ihre Welt gestattet haben – und hier ganz besonders bei Richard Taylor, der meine vielen Fragen geduldig beantwortet hat. Ihm möchte ich, stellvertretend für alle Betroffenen, die darum kämpfen, von uns als Personen wahrgenommen und behandelt zu werden und so lange wie möglich mit uns im Gespräch zu bleiben, dieses Buch widmen.

Einleitung

Wir Menschen sind soziale Wesen, die die Interaktion und die Begegnung mit anderen brauchen, um existieren, uns wohlfühlen und entwickeln zu können. Kommunizieren ist in unserer Welt eine Überlebensnotwendigkeit. Die Kommunikationsfähigkeit ist aber leider auch etwas, was Menschen mit Demenz nach und nach verlorengelht: Für sie wird zum Leidwesen aller Beteiligten die Verständigung mit anderen (und damit auch die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen) immer schwieriger. Viele der Betroffenen reagieren darauf mit Rückzug, Verzweiflung und Depressionen. Man sollte also meinen, dass angesichts der Millionen von Menschen, die weltweit an einer Demenz erkrankt sind, das Thema Sprache und Demenz von großer Wichtigkeit ist. Erstaunlicherweise bietet aber der deutschsprachige Fachbuchmarkt nach wie vor sehr wenig darüber, wie sich die Fähigkeit demenziell erkrankter Menschen, sich selber auszudrücken und andere zu verstehen, verändert, und wie man angemessen mit ihnen kommunizieren kann – und das, obwohl unter Pflegepersonen, Betreuungskräften und Angehörigen ein sehr großes Interesse an diesem Thema (und zuweilen auch ein nicht geringer Leidensdruck) besteht. Auch bietet die Pflegeausbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz noch immer zu wenig wissenschaftlich fundiertes und zu wenig konkret anwendbares und praxisnahes Wissen für den kommunikativen Umgang mit Menschen mit Demenz.

Das Problem bei den vorhandenen Artikeln und Büchern zum Thema ist meines Erachtens das Folgende: Die Demenz-Theoretiker untersuchen in Experimenten, also in unnatürlichen Stresssituationen, wie eine meist geringe Anzahl von Betroffenen kommuniziert, bzw. mehr oder weniger komplexe kommunikative Aufgaben bewältigen kann. Ihre Fragestellungen, die sie mit statistischen Methoden bearbeiten, sind jedoch eher theoretischer Natur. Sie zielen in der Regel nicht darauf ab, die Lebensqualität von Personen mit Demenz zu verbessern; sie beabsichtigen zumeist nicht, Hilfestellungen hinsichtlich Verstehen und Verständigung zu geben. Somit stellt sich die Frage, inwiefern ihre Ergebnisse für die alltägliche Kommunikation mit den erkrankten Menschen überhaupt relevant sind. Die Demenz-Praktiker, die bestens über

das Leben mit Demenz und regelmäßig auftauchende Verständigungsprobleme Bescheid wissen, sind demgegenüber meistens nicht ausreichend geschult, um kommunikative Phänomene angemessen untersuchen und darstellen zu können.

In diesem Buch werden deshalb die Erkenntnisse aus Pflegepraxis, Pflegewissenschaft, Neurolinguistik, Sprachpathologie und diversen anderen Fachrichtungen zusammengetragen und auf ihre Relevanz für die alltägliche Kommunikation mit demenziell erkrankten Menschen hin überprüft. Ich möchte das Wissen von Demenz-ExpertInnen aus dem deutschen Sprachraum sowie dem englischsprachigen Ausland und die Erfahrungen Betroffener dabei durch meine eigenen Untersuchungen von Gesprächen aus der Altenpflege untermauern, um letztendlich Verstehen und Verständigung zwischen Menschen mit und ohne Demenz zu verbessern. Mein Blick auf das Thema ist dabei in erster Linie ein sprachwissenschaftlicher: Es wird beschrieben, welche kommunikativen Probleme die Erkrankten haben, und warum. Da ich mich darüber hinaus als anwendungsorientierte Gesprächsforscherin verstehe, soll natürlich auch dargestellt werden, wie man angemessen mit demenziell bedingten Kommunikationsproblemen im Alltag umgehen kann. Insofern steht im Zentrum meiner Bemühungen der Versuch, nicht bei der fatalistischen Beschreibung der Verluste und Einbußen stehen zu bleiben, sondern gleichermaßen zu zeigen, wie die Betroffenen und ihre Gesprächspartner sie bewältigen können.

Von entscheidender Bedeutung scheint mir zu sein, sich von der reinen Defizitorientierung der Neurowissenschaften zu verabschieden: Denn auch wenn Demenzen mit erheblichen Verlusten kognitiver Fähigkeiten einhergehen, sind doch die von der Krankheit betroffenen Menschen keine passiven Bündel von Defiziten. Ganz im Gegenteil: Viele haben gelernt, auf erstaunlich kreative Art und Weise mit den verschiedenen kommunikationsbehindernden Einschränkungen umzugehen. Insofern steht dieses Buch in der Tradition von Demenz-Fachleuten wie Heidi Hamilton, John Killick, Tom Kitwood, Steven Sabat und Betroffenen wie Christine Bryden, Diana McGowin, Helga Rohra, Christian Zimmermann und ganz besonders Richard Taylor, die auf ihre je unterschiedliche Art und Weise unsere gewohnte Sichtweise auf Personen mit Demenz auf den Kopf gestellt und gezeigt haben, dass diese nicht in erster Linie demenzkrank, sondern Menschen sind:

- Menschen, von denen wir vieles lernen können im Hinblick auf Lebensfreude, Selbstachtung, Humor und die Annahme eines schweren Schicksals;

- Menschen, die es verdienen, ungeachtet ihres oft hohen Alters und der Unaufmerksamkeit der Demenz medizinische und therapeutische Angebote zu bekommen;
- Menschen, die es verdienen, menschenwürdig und respektvoll von uns behandelt zu werden;
- Menschen, die es verdienen, von speziell dafür ausgebildeten und ihrerseits respektvoll und menschenwürdig behandelten (sowie angemessen bezahlten!) Pflege- und Betreuungspersonen durch den für sie immer schwieriger werdenden Alltag begleitet zu werden;
- Menschen, die es verdienen, angehört und besser verstanden zu werden – denn sie haben uns durchaus noch viel zu sagen.

Wenn in diesem Buch von Demenz die Rede ist, so ist damit in erster Linie die häufigste Form der Demenz, die Alzheimer-Krankheit, gemeint. Grundsätzlich ähneln sich die Bilder hinsichtlich der kommunikativen Ausfälle und Schwierigkeiten bei anderen Demenzformen aber bis auf wenige Ausnahmen derart, dass man als Laie kaum Unterschiede feststellen kann. Entsprechend sollen diesbezüglich im Hinblick auf den Erhalt bzw. Verlust von kommunikativen Fähigkeiten nur an sehr wenigen Stellen weitere Unterscheidungen getroffen werden. Eine differenzierte Darstellung der Abbauprozesse bei einzelnen Demenz-Untertypen findet sich z. B. in Gutzmann/Brauer (2007).

Um die Veränderungen der Kommunikationsfähigkeit von Menschen mit Demenz verständlich darstellen zu können, bedarf es manchmal einiger Begrenzungen und Vereinfachungen. Selbstverständlich kommen nicht alle der hier beschriebenen Phänomene bei allen Betroffenen vor – dafür gibt es einfach zu große Unterschiede zwischen den Fähigkeiten einzelner Individuen. Außerdem scheint es im Einzelfall je nach Tagesform gravierende Schwankungen im Sprachvermögen der Erkrankten zu geben.¹ Wie haben es Tom Kitwood² und Betroffene wie Richard Taylor³ doch auf ihre je eigene Weise so treffend formuliert? Wenn Sie eine Person mit Demenz kennengelernt haben, haben Sie genau eine einzige Person mit Demenz kennengelernt – und können auf der Grundlage dieser einen Erfahrung nicht ohne weiteres auf alle anderen Betroffenen schließen. Zudem kann man viele sprachliche Phänomene nicht einem bestimmten Krankheitsstadium zuordnen. Betrachten Sie den Inhalt dieses Buches also:

- als Sammlung der kommunikativen Erfahrungen von Demenz-ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis mit mehreren demenziell erkrankten Menschen,

- als Darstellung individueller Erfahrungen einzelner Personen,
- als forschungs- und erfahrungsgestützte sowie zum Lernen und Merken didaktisch aufbereitete Annahmen über die Veränderungen der Kommunikationsfähigkeit bei Demenz,
- als Zusammenstellung von Hinweisen, wie man das Gespräch mit Betroffenen befriedigend gestalten kann,
- und als Einladung, sich durch die genannten Beispiele für sprachliche Dinge sensibilisieren zu lassen und im Umgang mit den Ihnen anvertrauten Menschen eigene Überlegungen und Beobachtungen anzustellen.

Zum Aufbau des Buches

Zunächst wird in einem kurzen Exkurs Wissenswertes über das Gehirn und die Aufgabenteilung der beiden Hirnhälften skizziert. Anschließend werden die Veränderungen der verbalen (**Kapitel 1**) und der nonverbalen (**Kapitel 2**) Kommunikationsfähigkeit bei Menschen mit Demenz dargestellt. Im Anschluss daran geht es um die Beziehungsgestaltung (**Kapitel 3**) und um die Optimierung der Gesprächsführung (**Kapitel 4**). Nach einigen konkreten Hinweisen zur Verbesserung der Kommunikation während der Pflege (**Kapitel 5**) befasst sich das neue **Kapitel 6** damit, wie man Menschen mit Demenz motivieren kann. In **Kapitel 7** geht es ausführlich um die Bewältigung so genannter herausfordernder Verhaltensweisen. **Kapitel 8** schließlich erläutert und problematisiert verschiedene Ansätze zum Umgang mit der Wahrheit.

Jedes Kapitel umfasst eine Darstellung des Forschungsstandes, wo möglich auch illustrative Gesprächsbeispiele aus dem Pflegealltag und Tipps zur demenzgerechten Gesprächsführung.

Den besonders wissbegierigen Leserinnen und Lesern werden überdies die auf die Schädigungen des Großhirns zurückzuführenden Ursachen der beschriebenen Phänomene in optisch abgesetzten Kästen erklärt. Zudem habe ich an einigen Stellen thematisch passende (und von mir z.T. aus dem Englischen übersetzte) Zitate von Betroffenen eingefügt.

Exkurs: Wissenswertes über das Gehirn

Dass demenzielle Veränderungen etwas mit der Funktionsfähigkeit des Gehirns zu tun haben, ist unumstritten – was dieses Etwas aber genau ist bzw. was die Veränderungen auslöst, bleibt auch nach mehr als 100 Jahren Demenz-Forschung und tausenden von Veröffentlichungen zu diesem Thema rätselhaft. Tatsache ist jedenfalls, dass man die neuropathologischen Veränderungen (Plaques und Neurofibrillenbündel), die man ehemals für ein eindeutiges Anzeichen einer Demenz hielt, einerseits auch in den Gehirnen kognitiv gesunder Menschen gefunden hat – und dass andererseits einige erheblich demenziell veränderte Personen keinerlei derartige Ablagerungen aufwiesen⁴.

Unser Wissen über die Funktionsweise des Gehirns ist zum einen von Berichten über selektive Störungen bei Schlaganfall- und anderen neurologischen PatientInnen abgeleitet. Zum anderen stammt es aus Untersuchungen, die durch den Einsatz bildgebender Verfahren kranken und gesunden Gehirnen quasi bei der Arbeit zugeschaut haben. Die dadurch entstandene Vielzahl von Mosaik- und Puzzlesteinchen ergänzt sich immer mehr zu einem Bild, das Laien viele erstaunliche Erkenntnisse beschern kann. Ich meine: Wenn man verstehen will, wie eine demenzielle Erkrankung die Kommunikationsfähigkeit eines Menschen verändert, hilft es, sich einmal vor Augen zu führen, wie unser Gehirn funktioniert – bzw. welche kognitiven und vor allem sprachlichen Fähigkeiten schwerpunktmäßig wo darin angesiedelt sind.

Hemisphärendominanz

Die linke und die rechte Hirnhälfte steuern nicht nur die jeweils gegenüberliegende Körperseite – sie haben im Hinblick auf die menschliche Denk- und Kommunikationsfähigkeit auch sehr unterschiedliche Funktionen und Aufgaben (s. **Abb. 0-1**). Sehr grob verallgemeinernd gesagt, ist die linke Hirnhälfte bei den meisten Rechtshändern vorwiegend (aber nicht ausschließlich) zuständig für:

- das logische und abstrakte Denken⁵,
- das Rechnen⁶,
- die phonetische Analyse gehörter Sprachlaute⁷,
- das Lesen⁸ und Schreiben⁹,
- die verbale Sprache inkl. Wortschatz und Grammatik¹⁰,
- und das Verstehen von Witzen.¹¹

Die rechte Hirnhälfte ist demgegenüber bei den meisten Rechtshändern schwerpunktmäßig zuständig für:

- die räumliche Wahrnehmung¹²,
- Ausdruck und Erfassen von Emotionen¹³,
- die Steuerung und Wahrnehmung von Körpersprache¹⁴,
- pragmatisches Sprachverstehen, d.h. das Verstehen davon, wie Äußerungen in konkreten Situationen gemeint sind¹⁵,

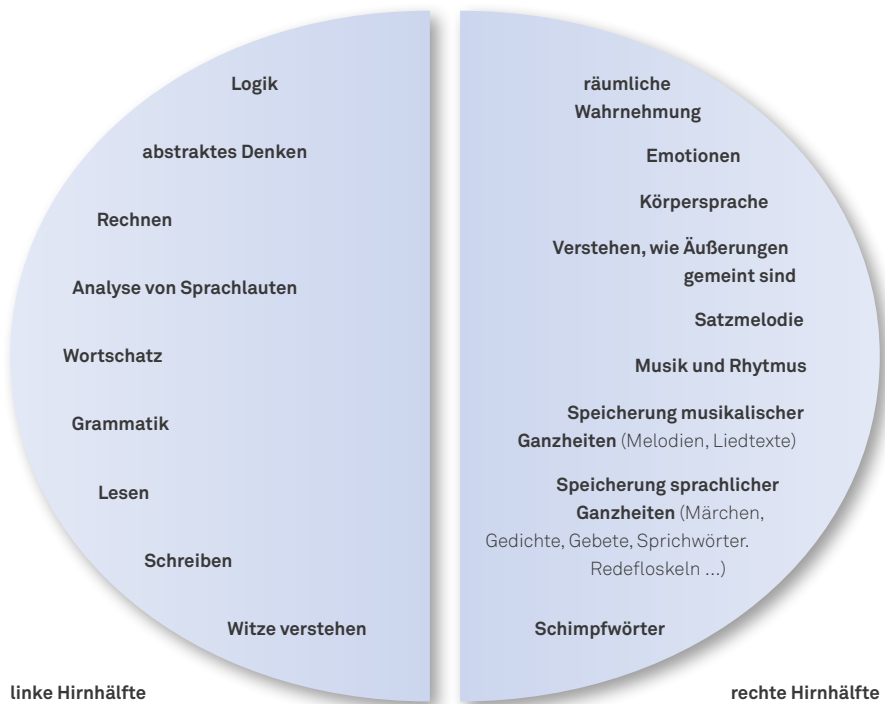


Abbildung 0-1: Die unterschiedlichen Aufgaben der beiden Hirnhälften (Quelle Sachweh, 2008)

- die Analyse der Prosodie, vor allem des emotionalen Gehalts der Satzmelodie¹⁶,
- Musik und Rhythmus¹⁷,
- die Speicherung von musikalischen (Melodien und Liedtexte), rhythmischen und lautlichen bzw. textuellen Gefügen, wie z.B. Gedichte, Gebete, Sprichwörter, Redefloskeln, Märchen etc.¹⁸,
- sowie Schimpfwörter¹⁹.

Bei Linkshändern liegen die Dinge komplizierter: Während die Gehirne der meisten von ihnen so strukturiert sind wie die der Rechtshänder, sind doch die Zuständigkeiten in den beiden Hirnhälften einiger weniger entweder genau seitenverkehrt, oder noch komplexer verteilt²⁰.

Eingeschränkte Gehirntätigkeit bei Demenz

Offenbar besteht auch bei gesunden Menschen ein Ungleichgewicht zwischen den beiden Hirnhälften: Die linke Hirnhälfte scheint Energie sehr viel schneller zu verbrennen als die rechte, wird dabei aber mit weniger Blut versorgt als diese²¹. Außerdem scheint die linke Hirnhälfte generell störungsanfälliger bzw. verletzlicher zu sein als die rechte. Das belegt die Tatsache, dass ein Schlaganfall viel öfter die linke als die rechte Hirnhälfte betrifft²².

Bei Menschen, die an einer Demenz des Alzheimerstyps leiden, scheint die linke Hirnhälfte im Vergleich zur rechten einigen Studien zufolge trotz symmetrischer Schädigungen beider Seiten aufgrund einer zu geringen Blutzufuhr und eines schlechteren Stoffwechsels in ihrer Funktionsfähigkeit massiver beeinträchtigt zu sein²³. Meines Erachtens passen diese Befunde relativ gut zu dem Bild, das sich in diagnostischen Untersuchungen wie auch in alltäglichen Kommunikationssituationen zeigt: Menschen mit Demenz haben in den früheren Krankheitsstadien vorwiegend Probleme mit den höheren kognitiven Fähigkeiten, die von der linken Hirnhälfte gesteuert werden (vgl. **Kapitel 1**), während viele der schwerpunktmäßig von der rechten Hirnhälfte organisierten emotionalen, körpersprachlichen und musikalischen Fähigkeiten länger erhalten zu bleiben scheinen (vgl. **Kapitel 2**).

„Der Schwerpunkt meiner Aufmerksamkeit verlagert sich offensichtlich vom Kopf ins Herz.“ (Taylor, 2010, S. 131)